



## 61. Caroline an Humboldt

Rom, 17. März 1818

**E**inen lieben Brief, wo Du Dich so lieb meines Geburtstages erinnerst, habe ich, mein teures Herz, gestern erhalten. Ja, gewiß hoffe ich soll es der letzte Geburtstag sein, an dem wir getrennt sind. An meinem, — denn ach! an Deinem dieses Jahr werde ich schwerlich bei Dir sein können, und wie lange schon war ich es nicht! Obgleich wir uns im Jahr 14, 15 und 16 bald nachher sahen, so waren wir doch nicht den 22. Junius zusammen, und im Jahr 13 warest Du schon abgerufen zum Kongreß von Prag.

Ja, das ist billig, daß Bülow Gabriels Gesundheit und auf seine Zukunft mit ihr noch rascher austrinkt als auf mein Wohl. Das Entgegengesetzte, das eigene Wohl zurückzusetzen gegen ein anderes, bin ich überzeugt, können nur Eltern.

Ihren Verlust betreffend glaubt Adelheid, daß der Jäger Nachschlüssel gehabt hat... Es ist sehr schön, sehr tief, was Du über die Reue sagst — das ist, dünkt mich, aber eigentlich die Reue, die einzig würdige und echte, die einzige, die auch fruchten kann, sich selbst und seinen Fehl zu erkennen, denn das Schieben auf andere, auf Umstände usw., ist entweder eine Beschönigung oder ein Komödienspielen mit sich selbst...



## 62. Humboldt an Caroline

London, 17. März 1818

**F**ür die hübsche Beschreibung Deines Geburtstages danke ich Dir ausnehmend. Du bist ja sehr beschenkt worden, und man fühlt recht, wie Deine Gegenwart in Rom die Künstler glücklich macht. Nichts begreift sich auch so leicht. Das



einfache, wohlwollende und tiefverstandene Interesse, was Du an ihren Arbeiten nimmst, muß notwendig so auf sie einwirken. Wo Du erscheinen magst, sammelt und schließt sich um Dich und an Dich an, was irgend Gefühl und Sinn für das Hohe und Tiefe im Gemüt hat. Dein jetziges Leben in Rom ist im Grunde noch viel schöner als das frühere, wo ich auch nicht mehr bei Dir war. Damals drückte einen doch viel, Du hattest auch manchmal Verdruß im Hause selbst und sahst auch wohl mehr uninteressante Gesellschaft, von der, ich denke, Du Dich jetzt frei zu halten wissen wirst. Dein jetziger Aufenthalt in Italien wird in Dir, in den Kindern, in allem, was Dich umgibt, einen reichen und wohlthätigen Segen hinterlassen.

Du wunderst Dich über einen gewissen Geschmack hier. Wohl ist es zu verwundern. Es ist, als wären die sehr schönen Kunstwerke, die man hier hat, stumm. Aber auch für mich selbst wird mir manchmal bange. Man ist in dem Nebel und der Inselartigkeit, die doch nun wieder in sich so unendlich viel Bewegung und wirkliche Größe an Talent, Charakter, praktischer Weisheit hat, wie verzaubert, man vertieft und verirrt sich in dem, was man einmal ergreift, und wen nicht Sehnsucht nach der Ferne bewegt, dem wird es zu nichts. Daraus muß dann manche Verdrehung hier entstehen.

Von der Schönheit der Torfen\*) muß August allerdings ergriffen sein. Sie gehören zum Besten, was aus dem Altertum übriggeblieben ist. Ich billige sehr, teures Herz, daß Du Thorwaldsens „Hoffnung“ in Marmor besprochen hast. Ich bin immer für Ausgaben dieser Art und wünsche sehr, daß Du noch ebensoviel auf ähnliche Dinge verwenden mögest. Wir haben zwar jetzt viele Dinge auf einmal, die uns Geld kosten, allein man muß doch die Gelegenheit nicht versäumen. Mit dem Gelde findet es sich nachher, und selbst wenn man um einige tausend Taler weniger

\*) Jetzt in Segel.